

für sie das Eingeständnis einer Niederlage. Man musste es ertragen und den nötigen Beistand in den gewohnten, wiederholten Gesten einer bis zu diesem unausweichlichen Moment aufgeschobenen Arbeit finden, vielleicht auch in Éric, der um fünf aus der Schule kam, oder notfalls im bequemen Gebrabbel des Fernseher. Das hätte sie sich nie vorstellen können, diesen Kampf gegen die rasende Flut, die ab Mitte des Nachmittags rundherum anstieg und nicht zurückging, nicht nachließ. Man hatte keine Möglichkeit, sie einzudämmen, es war organisch und souverän, brutal und unwiderruflich. Annette schaltete die Lichter an und hatte eine klobige, gelbe Nachttischlampe ans mittlere Fenster gestellt, das nacktete, das nur auf Wiesen und Wald hinausging, auf dieses dichte Gewoge, dessen bloßer Anblick ihr zu manchen Stunden Schauer über den Rücken jagte. An den ersten

Abenden sagte Paul nichts, dann fragte er warum, warum am Fenster diese Lampe, die er von den Schuppen aus sah. Annette hätte gern erklärt, erzählt; von Bailleul oder Armentières, den Kleinstädten, in denen sie aufgewachsen war, wo sie gelebt hatte, und von der öffentlichen Beleuchtung, die, und sei sie dürftig, die Nacht in Schach hielt durchdrang zerriss, auch wenn diese, gescheucht, in die Enge getrieben, noch in manchen abgelegenen Straßen, wo die neusten Annehmlichkeiten fehlten, Zuflucht fand. Annette hätte gern, aber stets fehlten die Worte. Sie hatte nur von einer Möglichkeit, das Haus anheimelnd zu machen, und von einem von ihrer Mutter übernommenen Brauch geredet. Später hatte sie an die zusätzlichen Kosten gedacht und vor allem an Nicole, der die Lampe auffallen und die gegenüber den Onkeln ihre Bemerkungen machen würde. Man erführe davon, die Onkel

würden etwas sagen; nicht fragen. Sie stellten Annette und Éric keine Fragen, sie redeten mit ihnen, als wären sie weit weg, und schienen auf etwas anderes zu blicken, durch ihre beiden fremden Körper hindurch, die von anderswoher gekommen waren, aus dem Norden aus der Welt aus der Stadt, aufgrund des radikalen Wollens und sonderbaren Tuns ihres Neffen Paul, der nicht ohne Frau hatte bleiben können. Es war nicht sein erster Versuch. Nachdem er sich hier und da auf den Tanzfesten herumgetrieben hatte, wie es die jungen Leute machen, hatte er, noch bevor er dreißig wurde, den Onkeln bedeutet, dass er ihnen in diesem Punkt nicht nacheifern werde, um allein mit seiner Schwester in Fridières zu enden, im eigenen Saft. Durch Nicole oder durch ihn oder auch durch sie beide würde neues Blut ins Haus kommen; und er hatte eine zwanzigjährige Sandrine vorgestellt. Für sie, eine

Postbeamtentochter, die in Aurillac zur Krankenpflegerin ausgebildet wurde, hatte er kurz entschlossen die Scheune aufgerissen und oben die Wohnung eingebaut, Tag und Nacht schuftend, beinahe zwei Jahre in seine Baustelle vergraben, wenn er nicht im Stall oder auf der Weide oder auf dem Traktor war. Das Fräulein, denn ein Fräulein war sie, zierlich, quecksilbrig, lustig, mit hoher Stimme, würde sich in Fridières selbstständig machen und unaufhörlich kreuz und quer durch den Kanton fahren, wo die immer zahlreicheren und immer vernachlässigteren Alten bestimmt alle gern ihre Dienste bemühen würden. Die Onkel, wenig daran interessiert, mit einem sich in Sicherheit wiegenden Neffen über dieses delikate Kapitel zu streiten, ließen die Jugend träumen und waren nicht so grausam, offen zu triumphieren, als Sandrine, zum Praktikum in Brive, sich in einen ordentlichen Apotheker

verguckte. Der Winter war streng; verstört wurde Paul dreißig und bestand darauf, allein in den auf eine andere Nutzung zugeschnittenen großen Räumen zu wohnen. Im Frühjahr wurde er wild und ließ seine Wut an der Arbeit und an den überholten Methoden der Onkel aus, die wie mittelalterliche Rüpel vorgingen und sich unterordnen oder zurückziehen sollten. Man sträubte sich, man drohte, man sprach scharfe Worte; Paul stieß auf Widerstand, Nicole lieferte ihre Nummer ab, das Gespann wankte. Die Nachbarschaft, eingeweiht, wenn auch dünn gesät, zählte die Punkte, bis im Lauf des nächsten Winters die Auseinandersetzung zu einem sehr vorhersehbaren Status quo gerann, denn alle vier, Junge und Alte, waren ja hier, zwischen Wald Ackerland Tieren und Gehöft, lebenslang, so lernten Paul und Nicole, gefesselt festgehalten eingebunden und vorsintflutlichen Kräften ausgeliefert, die sie